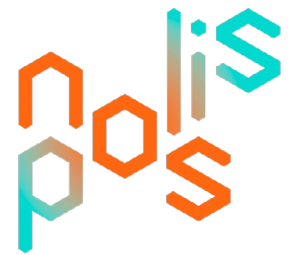


## Ein transdisziplinärer Begleiter

Gespannt darf man deswegen darauf sein, zu welchen Ergebnissen das Forschungsfeld „Nospolis“ der Bergischen Universität Wuppertal kommt. Es wird von vier Lehrstühlen getragen und will die „neue Art des gemeinsamen Stadtmachens transdisziplinär untersuchen und begleiten“. Zum Auftakt fand, ebenfalls im Februar, ein Symposium statt, das diese neue Art des gemeinsamen Stadtmachens veranschaulichte. In dem neuen Umgang mit Stadt findet die Kritik an bestehenden Strukturen, die Kritik an Ungleichheiten ihr produktives und konstruktives Ventil: „Die Menschen begreifen, immer mehr Gruppen unserer Gesellschaft werden systemisch betreut oder ganz abgehängt. Es reift die Erkenntnis, dass eine neue Balance gefunden werden muss. Etwas weniger Selbstverwirklichung, dafür etwas mehr Gemeinwohl“, so hieß es in der Ankündigung. Das Symposium umriss das Spektrum der Themen, die hierbei eine Rolle spielen: Von der Idee der Commons, die Silke Helferich vorstellte (und die [hier](#) ihren eigenen Bericht der Tagung veröffentlichte) über Judith Lösing von [East Architecture](#), die kooperative Reaktivierungsstrategien für Subzentren im Londoner Osten vorstellte bis zum Projekt des Kreativquartiers an der Dachauer Straße in München, das auf neue Weise Beteiligung, Wettbewerb und offene Entwicklung miteinander verknüpft. (Siehe dazu den [Beitrag von Claudia Hildner](#).) Abgesehen vom ärgerlich zu nennenden Beitrag Georg Francks, dessen historische Analyse sich in oberflächlichen und stereotypen Schwarz-Weißmalerei von alter und zeitgenössischer Stadt erging, war die besondere Qualität des Symposiums die, die für dieses Thema kritischen Fragen benannt zu haben: Wie müssen sich Planung von oben und Initiative von unten verbinden, damit nicht neue Formen der Exklusion produziert werden? Wie muss das Gemeinschaftliche organisiert werden, damit es nicht neoliberale Strömungen stärkt, indem sie deren negative Folgen abfedert? Werden Probleme nur abgewälzt, ohne an deren Ursachen zu arbeiten? Letztlich sind es diese Fragen, anhand derer sich wird erweisen müssen, ob aus den Bewegungen, die das „Wir“ für die Stadt proklamieren, mehr entsteht, als eine Fülle einzelner Projekte, die nicht an den Wurzeln dessen, wogegen sie sich wenden, ansetzen. Die analytische Begleitung, der Blick für die kritischen Aspekte, der lange Atem sind dazu dringend nötig ist – genau so wie es der Emphase, die Begeisterung bedarf, damit sich über Widerstände hinweg Neues entwickeln kann. Beides ist offensichtlich vorhanden. Gute Voraussetzungen.



Forschungsprojekt  
[Nospolis](#)